

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Abdruckt 12 Bl. außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 Pf monatlich. Wochenblätter, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezug anders bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Stunden 10 A. f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung, Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantw. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Reklam- u. Anzeigentheil, Louis J. D. Druck u. Verlag W. H. Holzgasse, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10.

N 29.

Donnerstag, den 5. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. S. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Frankreich: Angriffe gegen unsere Stellungen bei Verthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückweichen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führten unsere Angriffe südlich Döllnow zur Eroberung des Dorfes Humin. Im Wola-Sydlawiezka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden.

Russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Unterseeboot-Schrecken.

W. S. London, 3. Februar. Der „Daily Mail“ zufolge lagt die „Newport World“ zu dem Angriff des deutschen Unterseebootes in der Irischen See: Der Angriff am Samstag ist eine Warnung für den größeren Teil des britischen Handels. In Zukunft werden die Verbindungswege zwischen New York und Liverpool, so gut sie auch in der Mitte des Ozeans abpatrouilliert werden mögen, in der Nähe der englischen Küsten Gefahren ausweisen, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Das bedeutet für die Vereinigten Staaten ebenso Unannehmlichkeiten wie für Großbritannien und Frankreich. Die Handels- und die Verkehrswege werden in die Höhe gehen. Bis jetzt vermochte die Seemacht der Verbündeten den neutralen Handel mit den verbündeten Ländern zu schützen und den mit Deutschland und Oesterreich-Ländern zu unterbinden. Wenn aber feindliche U-Boote am Ausgang der britischen Handelsroute am Werke sind, laufen wir Gefahr die Hauptmärkte zu verlieren, und haben auch verschiedene andere Komplikationen zu gewärtigen. Der Bedarf an amerikanischen Schiffen wird jetzt größer sein als je.

W. S. London, 3. Februar. „Shipping Gazette“ legt eine Befolgung von 500 Pfund Sterling aus für die Besetzung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

W. S. Wien, 3. Febr. Die Blätter besprechen die Anknüpfung des deutschen Admiralsstabes zwecks Verhinderung der Landung englischer Truppen in Frankreich. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt hierzu: Auch die hervorragendsten Wahrheitsfeinde unter den britischen Generolen und Admiralen müssen heute wohl mit innerer Befürzung zugeben, daß der deutsche Offensgeist auf dem Meere halbe Regeln nicht kennt. Nüchtern marnet der deutsche Admiralsstab alle Handelschiffe vor der Annäherung an die gefährdeten Küsten. Völkerrechtlicher kann eine kriegsführende Macht wohl nicht mehr vorgehen. — Auch die „Neue Freie Presse“ hebt den ritterlichen Geist der Deutschen hervor, daß sie die neutralen Staaten warnen, um unschuldige Opfer zu vermeiden. Die große, mächtige Flotte Englands vermochte es bis jetzt nicht, die deutschen Unterseeboote aus der Nähe Englands zu vertreiben. Jetzt wird dieses noch schwieriger sein. — Das „Neue Wiener Journal“ erklärt: Die Vorkämpfer und Behauptungen Englands und Frankreichs gegen die deutsche Methode der unterseeischen Blockade erübrigen sich von selbst. Man kennt Englands Heuchelei, der sich diesmal würdig die Wut Frankreichs anschloß. In England und Frankreich wird man von der deutschen Anknüpfung mit einigen Bangen Reminiszenzen nehmen. Die Wirt der Anknüpfung ist wirklich Roblesse, das ist gentleman like in einer von den Engländern verfeinerten Art gehandelt und muß bei jedermann die Bewunderung und Hochachtung für die deutsche Kriegführung noch erhöhen.

Schwedische Bewunderung für „U 21“.

Stockholm, 3. Febr. „Svenska Dagbladet“ schreibt, es sei unerhört, daß ein so kleines graues Ding mit grimmigem Aussehen während eines ganzen Tages den Herrn mitten in England habe spielen können, und dies mitten im Fahrwasser zwischen den beiden großbritannischen Inseln, die so ungeheuer streng bewacht seien.

Die englische Jurat vor den Unterseebooten.

Hamburg, 4. Febr. Dem Hamburger Fremdenblatt wird aus Kopenhagen gemeldet, insofern der gemeldeten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der britischen Küste habe die englische Admiralität das Auslaufen von Schiffen ohne Begleitung einer genügenden Anzahl von Torpedobooten allgemein verboten.

Unter falscher Flagge.

W. S. Berlin, 3. Februar. Aus sicherer Quelle wird folgender geheimzuhaltender Befehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und dem Irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und

alle Abzeichen, wie Reedereizichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Berlin. Zu dem Geheimrat der englischen Admiralität äußern die Morgenblätter übereinstimmend, daß hier ein Mißbrauch der neutralen Flagge in Frage komme. Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Es macht einen sehr eigenartigen Eindruck, daß die Engländer, die in ihrem Rationalismus stolz über die Bogen ihre Bahn ziehen, jetzt die nationale Flagge anzüglich zu verdecken suchen. Englands Handelschiffahrt täuscht, wenn es nach dem Geheimrat geht, eine falsche Flagge vor. Man wird schwerlich behaupten können, daß sich in dieser Maßnahme ein besonderes Vertrauen in die englische Herrschaft auf dem Weltmeere ausdrückt. Wenn aber auch über Kriegslisten nicht zu streiten ist, so kompliziert sich die Lage für die Neutralen in höchst bedenklicher Weise. Wir hoffen, daß den Neutralen die neueste englische Taktik doch etwas zu stark sein und daß sie sich deshalb derartige Willkürakte, die sie selbst auf das höchste gefährden, ernstlich verbitten werden.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Dieser Geheimrat ist ein Zeichen der Schwäche, das vor wenigen Wochen kein Engländer seiner Admiralität zugestanden hätte. Die neutralen Mächte werden sich die durch die Befolgung des Erlasses der englischen Admiralität Gefährdung ihrer eigenen Schiffe kaum gefallen lassen können. — Die „Kunsthau“ schreibt: Unsere U-Boote werden sich durch Englands Flucht unter die neutrale Flagge nicht davon abhalten lassen, ihre Pflicht zu tun. Daß aber England zu einem so schmutzigen Mittel gegen seine neutralen Geschäftsfreunde glaubt greifen zu müssen, das ist der schärfste Beweis dafür, daß es das Meer am Hals fühlt. — England vertritt sich, sagt die „Post“.

Die „Kreuzzeitung“ aber äußert: Die englische Flagge verkehrt von dem Meere, und das ist der erste Erfolg der Aufnahme des Unterseebootkrieges. Was ist dieser Befehl anders als das Eingeständnis: Wir vermögen unsere Flagge nicht mehr zu beschützen. Daneben ist es eine abermalige grobe Verletzung des Völkerrechts und erster Interessen der Neutralen. Die deutschen Unterseeboote werden ihre Torpedos auch gegen neutrale Schiffe richten müssen, wenn die neutralen Mächte nicht dafür sorgen, daß der von der englischen Admiralität angeordnete Mißbrauch ihrer Flagge unterbleibt. Nebenbei ist es freudig zu begrüßen, daß der Geheimrat nicht geheim geblieben ist, sondern in Berlin sehr schnell bekannt geworden und nun aller Welt mitgeteilt worden ist.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Wenn es le einen Mißbrauch der neutralen Flagge gegeben hat, der unter keinen Umständen gebildet werden darf, dann liegt er hier vor. Wir sind begierig zu erfahren, was die neutralen Staaten unternehmen werden, um sich gegen diesen Mißbrauch zu schützen. — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt: Damit liegt ein weiteres sehr wichtiges Ereignis der Unterseebootkriege vor: England verliert seine Flagge! Dieses Ergebnis wird in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregen. Das „meerbeherrschende“ Albion vertritt sich hinter die Flaggen von Gestirnen dritten und vierten Ranges! Zugleich ist diese Handlungsweise so inoffensiv wie möglich und eine neue schwere Schädigung der Interessen der Neutralen. Denn die Neutralen werden nicht die Macht haben, diesen Mißbrauch ihrer Flagge zu verhindern. Es ist aber klar, daß diese Auslösung den Engländern nichts helfen wird, und wenn die unausbleibliche deutsche Antwort erfolgt dürfte auch der Schaden manchmal die Neutralen anstelle Englands treffen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der österreichische Tagesbericht.

W. S. Wien, 3. Februar. Amtlich mir verlautbart: 3. Februar mittags. In den Ost-Besiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nichts abauerteten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. — Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nahmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert; es herrscht größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Kriegspressquartier, 4. Februar. Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft kommt immer mehr in der durchgreifenden Vermischung der beiden Teile an der Ostfront zum Ausdruck. Kämpfe anfangs nur in Polen und in Westgalizien die verbündeten Armeen in gemeinsamen Verbänden, so haben jetzt auch deutsche Truppen erfolgreich in die Karpatenoffensive eingegriffen. Die von ihnen gefertigt mit großer Bravour und Tapferkeit durchgeführte Erstürmung einer wichtigen Höhe im Waldgebirge war eine produktive Heldentat. Die Höhe war von den Russen durch Bergschanzen so besetzt und mit starken Kräften so ernach und hartnäckig verteidigt, daß sie als unnehmbare galt. Dennoch gingen die Deutschen auf dem für sie ungewohnten und besonders in dieser Jahreszeit außerordentlich schwierigen Terrain so hartnäckig vor, daß die Höhe fiel und die Russen sich in eiliger Flucht zurückziehen mußten.

Russische Besichtigungsvorfüche.

Wien, 3. Februar. Kommunikative und Besprechungen in der russischen Presse sind offenbar darauf berechnet, das Publikum zu beschwichtigen, dessen Mißstimmung zunimmt. Gleichzeitig soll sie aber wohl auf gewisse Verfassungen über die Kriegslage vorbereiten. Die „Kosmopolit“ führt aus, wenn sich auch die deutsche Offensiv im allgemeinen an der gemäßigten russischen Dauer gebrochen habe, sei es doch den Deutschen im einzelnen gelungen, die Reihen der Russen auf dem Wege nach Warschau zu durchstoßen. — „Golos Mosk“ führt aus, der russische Vorkampf bei der Niama sei durch überlegene deutsche Kräfte gehemmt worden. Es dürfte deshalb hier ein kurzer Stillstand in den Operationen eintreten. Ein augenscheinlich inspiriertes Bulletin behauptet

sich mit der Situation in der Bukowina und legt dar, das erneute Vordringen der Russen in der Bukowina habe lediglich den Zweck verfolgt, starke österreichische Truppen zu binden, um die russischen Kräfte in Polen und Galizien zu entlasten. Dieses Ziel sei erreicht. Deshalb könnten die Russen das Kronland nunmehr wieder verlassen.

Zur bevorstehenden Räumung Lembergs.

Wien, 4. Febr. Die Petersburger „Kosmopolit“ verweist auf die kritische Lage, welche sich für die Russen bei längerem Verweilen in der Stadt Lemberg ergeben könnte, und bereitet die öffentliche Meinung in Rußland auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung der Stadt Lemberg durch die Russen vor. Diese Nachricht ist vermutlich auf die russischen Truppenverordnungen in Lemberg zurückzuführen. In Lemberg ist durch den russischen Gouverneur das Ständrecht erklärt worden. Die öffentlichen Kassen sind bereits aus der Stadt geschickt worden.

Vor Prag.

Kriegspressquartier, 4. Febr. Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier meldet Franz Polner, daß die die Stellung Pragmatisch einziehenden Russen ihre Tätigkeit nur auf Wachposten beschränken. Sie lassen sich auf feinerer Angriffskationen ein.

Kleine Mitteilungen.

W. S. Belfort, 3. Februar. Meldung der Agence „Havas“: Ein deutsches Flugzeug überflog am gestrigen Nachmittag Belfort. Es wurde beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt. Das feindliche Flugzeug entfloh.

W. S. Paris, 3. Februar. Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, die ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen. Durch das Fallen der Bombe wurde ein Knabe im Schulhof leichtverletzt. Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Lunéville. Eines wurde bei Vathemont zur Landung gezwungen, das andere entkam. Ein weiteres deutsches Flugzeug überflog Remiremont und warf Bomben ab. Eine Bombe platzte vor dem Schulhaus, es wurde jedoch niemand verletzt. Die Fabriken in Chauthain und die Automobilfabrik von Lorraine-Dietrich wurden von einem Flugzeug Bomben gemorfen, sie verurteilten aber nur geringen Materialschaden.

W. S. Paris, 3. Februar. Der „Petit Parisien“ meldet aus Dünkirchen: Zwei deutsche Flugzeuge sind in der Nähe von Dünkirchen schwer beschädigt angekommen. Sie werden augenblicklich einer Ausbesserung unterzogen. Man glaubt, daß die Flugzeuge an den letzten Angriffen auf Dünkirchen teilgenommen haben und von Granaten getroffen wurden. Die Insassen landeten unter dem Schutze der Dunkelheit fliehen.

W. S. London, 3. Februar. Wie „Daily Chronicle“ erzählt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Basse vereinigt Kompanien der britischen Garde vermischt.

Unerwünschte Besuch. Aus Paris wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ zufolge gemeldet: Auf die Pariser Vorstadt Basse wurden in der Samstag Nacht Bomben geworfen, die vermutlich in der Rue Louis David explodierten.

London. Die Klotzlichen Anheimeln beklommen, den Kohlenpreis weiter um 1 Schilling für die Tonne, laut in den letzten zwei Wochen um insgesamt 3 Schilling, zu erhöhen, nachdem die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahntransporttarife verweigert hatte. — Der Weizenpreis in London wurde um weitere 2 Schillinge erhöht. (Utr. Fort.)

Der Plasmangel im Hafen von Genua.

Mailand, 4. Febr. Um im Hafen von Genua Platz zu schaffen, hat die dortige Hafenverwaltung beschlossen, mit Bewilligung der Regierung die seit dem Ausbruch des Krieges im Hafen von Genua internierten 12 deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe aus dem Hafen zu entfernen. Die Dampfer sollen, nachdem sie abgerüstet und ihre Mannschaften an Land getrieben sind, mittelst Schlepplinien längs der Küste unter Begleitung von Kriegsschiffen nach Spezia gebracht werden.

Ein Luftgefecht über dem Kanal.

Amsterdam, 4. Februar. Der Kapitän eines in Wilflingen eingetroffenen Dampfers erzählt, daß er am Sonntag morgen Zeuge eines Fliegergefechts über dem Kanal in der Nähe der französischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meere habe er vier Flugzeuge bemerkt, die gegen einander kämpften. Der Kampf habe 10 Minuten gedauert, bis sich zwei Flugzeuge in großem Bogen nach der französischen Küste flüchteten. Nach der Meinung des Kapitäns habe es sich um deutsche und englische Flieger gehandelt. Die Engländer, die später flüchteten, habe er an dem Harman-Doppeldecker erkannt.

Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Buenos Aires, 4. Februar. Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat das englische Schiff „Botaro“ von der Royal Steamship Co., das 4500 Tonnen groß war, versenkt.

Tages-Rundschau.

Ein Einheitsbrot für das Reich.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Berlin: Wie wir zuverlässig erfahren, sind die Verhandlungen der Bundesregierungen über die Einführung eines Einheitsbrotes für das ganze Reich bereits abgeschlossen.

Eine Ansprache des Ministers des Innern.

W. S. Berlin, 3. Februar. Der Minister des Innern hat heute einen von ihm veranstalteten „Vortragsabend“ für Redner über die Volksernährung im Arice“ vor etwa 650 aus dem ganzen Reich eingetroffenen Rednern aus allen Berufsständen mit folgender Rede eröffnet:

„Mit lebhafter Erregung eröffne ich den Vortragsabend für Volksernährung im Arice und heiße Sie alle, meine Herren und Damen, die Sie von Nord und Süd, von Ost und West unserer

Heimatlandes so zahlreich hierher gekommen sind, um der gemein- samen Sache unseres Vaterlandes zu dienen, herzlich willkommen. Weit über Erwartung sind die Anmeldungen zu diesem Kursus ein- gelaufen, und so haben wir leider nur einen Teil der Anmeldungen berücksichtigen können. Aber ich hoffe, daß diesem Kursus noch andere folgen werden, und daß unsere Veranstaltung eine Anregung sein wird, ähnliche Kurse auch an anderen Orten zu veran- stalten, damit alsbald die ins letzte Haus an der deutschen Grenze jede deutsche Frau und jeder deutsche Mann weiß, was ihre Pflicht ist in dieser schweren und großen Zeit. Wir wissen, daß unsere Feinde, denen es unter keinen Umständen gelingen wird, uns mit den Waffen zu besiegen, uns durch Hunger bezwingen zu können hoffen. Man weiß, daß wir im Frieden einen Teil unserer Er- nährung durch überseeische Einfuhr erhalten. Diese Einfuhr ist uns abgebrochen. Deutschland ist angewiesen auf die Nahrungsmittel, die ihm der eigene Boden und der Fleiß unserer Landwirte und Gewerbetreibenden gibt. Das Deutsche Volk wird für die Dauer des Krieges — wie lange er dauern wird, weiß heute noch niemand — mit den eigenen Nahrungsmitteln auskommen trotz des Opfer- willens aller Einzelnen und durch unsere nationale und staatliche Organisationsfähigkeit, die fast täglich aufs Neue die Welt in Staunen setzt, und den Gefahren, die die verbündeten Regierungen erlassen haben. Sie sind Ihnen allen bekannt und ihnen wird zur Seite treten das Geleg der Sparmittel und der hauswirtschaftlichen Ordnung, das sich jeder einzeln auferlegt. Und so werden wir liegen auch im Wirtschaftskrieg. Wir werden in diesem Wirtschaftskrieg die hinterhältigen Pläne unserer Feinde zu schanden machen, so wie draußen im West und Ost, im Schützengraben und in der Feldschlacht Deutschlands heldenmütige Krieger unter Führung unseres Kaisers und Königs die militärischen Pläne der Gegner vernichten.

Es ist oft gesagt worden und es ist nur zu wahr, daß in den ersten Kriegsmomenten von allen Bevölkerungsklassen nicht so gelebt und gepart worden ist, wie es geboten war von der Pflicht gegen das Vaterland, von dem Ernst und der Not der Stunde; während draußen in unvergleichlicher Tapferkeit der deutsche Soldat mit seinem Leben unter Leben und die Sicherheit unseres Landes schirmte, lebte man vielfach in der Heimat so, als ob Frieden wäre, und dachte selten oder gar nicht daran, zu sparen an dem täglichen Genuß und Bedarf. Das muß anders werden. Kämpft der Krieger mit der Waffe gegen den Feind, so müssen die Daheimgebliebenen mit Energie und nie erwidertem Willen gegen die Junge und den Wagon kämpfen, gegen liegende Ordnungen, aber zum Leben nicht notwendige Gewohnheiten des täglichen Lebens. Niemand braucht zu hungern, aber jeder muß sparen. Wir haben genug zum Leben auch für den längsten Krieg, aber wir müssen sparen leben. Diese Wahrheit sollen Sie, meine Damen und Herren, hinausbringen ins Volk, sollen Sie im Volk beweisen mit den Erkenntnissen, die ihnen führende Frauen und Männer der Wissenschaft, der Forschung und der Praxis hier vortragen werden. Sie sollen Mitstreiter werden in dem großen Kampf und eine Heimarmee bilden, deren Er- folge auch wesentlich zum Siege unserer nationalen Sache be- tragen werden. Schreiben Sie sich nicht nur ins Gedächtnis, son- dern auch in die Seele, was hier gesagt wird, so wird Ihnen Ihre gewiß nicht leichte Aufgabe zur Herzangelegenheit werden.

Mit Freude habe ich gesehen, wie gewaltig der Andrang zu diesem Vortragsabend aus allen Gegenden unseres Vaterlandes war, aus allen Berufs-, Gewerkschafts- und Interessentkreisen. Auch in dieser allgemeinen Bereitwilligkeit begründe ich einen erneuten Beweis auch des Willens, sich ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Interessen und Meinungen in den Dienst der Sache des deut- schen Volkes und Reiches zu stellen. Und nun danke ich Ihnen von Herzen für Ihre Bereitwilligkeit, Ihr Erscheinen und Ihre Arbeits- willigkeit, ich danke auch aufrichtig den verehrten Damen und Herren, die so sich eifrig der Vorbereitung dieser Kurse gewidmet haben und die nun das Lehramt hier so freundlich übernehmen wollen. Ich danke insbesondere auch dem Abgeordneten Rau- mann, der mir die erste Anregung zu dieser Veranstaltung gegeben hat. Wenn, wie Gott geben wird, der Sieg von Deutschland er- rungen sein wird, dann werden auch Sie, die Sie berufen sind, den Wirtschaftskrieg führen zu helfen, mit Stolz sagen dürfen, daß Sie an Ihrem Teile beigetragen haben zum Siege der nationalen Sache.

„Norwegische Neutralität“

Oslo, 3. Febr. Die „Aften Blad“ bringt unter der Überschrift „Norwegische Neutralität“ folgendes Berliner Tele- gramme: Der frühere norwegische Staatsminister Konow hielt vor kurzem in einer Studentenversammlung eine Rede über die neu- trale Stellung Norwegens und äußerte dabei: Unterthemen der Neutralität müsse die eigentliche Meinung mehr zu Wort kommen als bisher und zu Tathaten, wie das Schicksal Belgiens und auch zu den verhängnisvollen und langwierigen Angriffen und Beschuldigungen gegen Deutschland entsprechende Stellung nehmen. Das Verhalten Norwegens zu Deutschland sei zwar in diesem Kriege stets freundlich gewesen, die Sympathien der Norweger seien aber überwiegend auf Seiten der Entente, wie das bei den alten Handels- und Kulturbeziehungen Norwegens zu den Westmächten nicht anders zu erwarten sei. Englands Sieg gelte als selbstverständlich. Die Neutralität bilde zwar die Basis des skandinavischen Zusammenhaltens, müsse aber nähere Aus- sichten über die von Norwegen mit den anderen skandinavischen Regierungen getroffenen Vereinbarungen verlangen. Da bei der Verschiedenheit der auswärtigen Interessen der Fall doch möglich sei, daß die norwegische und schwedische Politik in Gegensatz gerate.

Die Kritik, die Staatsminister Konow an der Verabredung der skandinavischen Staaten hielt, beruht uns nicht. Wir glauben nicht, daß sie in Norwegen selbst viel Boden findet. Dagegen können wir nicht vorbegehen an den Worten, in denen der frühere Staats- minister seinen Vorlesungsinhalt für Belgien und England anzuerkennen scheint. Sollte dies die Ansicht der Minister ge- wesen sein, so würden wir eine solche öffentliche Aufforderung zu Sympathieäußerungen für unsere Gegner mit der Neutralität Norwegens schwer in Einklang bringen können. Wir verlangen nicht, daß irgend jemand keine Gefühle zu unseren Gunsten kom- mandiere, was wir aber von den Neutralen erwarten können, ist eine besonnene Zurückhaltung und die Vermeidung einer Partei- nahme in Fragen, die nicht spruchreif sind. Wir nehmen an, daß wir für diese Auslegung der Neutralität auch in Norwegen die über- wiegende Mehrheit der öffentlichen Meinung auf unserer Seite haben werden, und hoffen uns nicht zu täuschen, wenn wir vor- aussetzen, daß die Rede des Staatsministers Konow in der nor- wegischen Öffentlichkeit selbst nicht unüberhörbar bleiben wird. Die Folgerungen, die Deutschland aus den Erklärungen des Staatsministers Konow ziehen könnten, würden vielleicht die- sen selbst nicht erwünscht sein. England, das die norwegischen Schiffsverkehrsinteressen so wenig rücksichtslos behandelt, kann durch solche Äußerungen nur in der Meinung bekräftigt werden, daß es sich mit Norwegen noch nicht erlauben darf.

Die Neutralität Italiens.

Zus dem Durchsichenden von Stimmen in Italien für und wider die Beteiligung am Kriege hebt sich immer deutlicher eine Gruppe heraus, die auf der einen Seite mehr von nationalitätlichen Interessen, auf der anderen mehr von Berufs- und religiösen Inter- essen bestimmt wird. Den Kern der Kriegsbefürworter bilden die alten Irredentisten, die ihr Augenmerk vor allem auf die von Italienern bewohnten österreichisch-ungarischen Gebiete gerichtet haben und die **Österreich** für günstig halten, das Trentino in Südtirol und Triest zu erobern. Zum großen Teil sind sie zupstet Republikaner. Im übrigen wird die Kriegspartei unterstützt durch die auf die romanische Gemeinshaft begründete Hinneigung weiterer unpolitischer Kräfte zu Frankreich. Dieser Vorleser wird noch durch fran- zösisches Geld in der Breite beträchtlich nachgeholfen. Die Kriegs- partei bewegt sich hauptsächlich in der Gasse und auf der Straße und würde erst dann gefährlich werden, wenn ihr Lärm Einfluß auf die oberen Regionen gewänne. Was jetzt ist er ihr verlagst ge- blieben.

Am König fließt das Blut seines Großvaters des Re- galanimo, des König-Ehrenmannes, d. h. ihm widerstrebt der

Gedanke, seinen beiden Bundesgenossen in den Rücken zu fallen. Außerdem weiß er, daß die irredentistischen Erben Garibaldis und Mazzinis antimonarchisch gesinnt sind. Wie er sich Begner einer militärischen Eingreifens hauptsächlich die sozialistischen Arbeiter und das unter dem Einfluß des Marxs stehende Volk, beide, muß sie die großen wirtschaftlichen Nachteile des Krieges fürchten. Der Haupt hat, wie die Haltung seines Staatsleiters und der so- zialistischen Blätter beweist, den Grundgedanke aufgestellt, daß nur eine Besetzung von außen das Verlassen der Neutralität rechtfertigen könne. König und Papst haben also in der ganzen Frage nahe Berührungspunkte, und es ist wohl möglich, daß sich darauf noch eine Annäherung zwischen Quirinal und Vatikan ergeben kann.

Endlich haben alle hervorragenden Politiker und Staatsmän- ner, die in den letzten Jahrzehnten ein oder das andere Mal als Minister tätig waren, die Pflicht gegen sich selbst, nicht das zu ver- leugnen, was sie so lange für die Geschmächtsstellung Italiens ge- tungen haben, nämlich den Anschlag an die beiden europäischen Zentralmächte. Bis der Dreikönig entstand, wurde er vom eng- lischen Staatsmannern wie Salsburen offen als ein glückliches Er- eignis begrüßt. Das ist vorbei, seit Deutschland einen ungeahnten Aufschwung nahm und sich zum Schutze seiner überseeischen Inter- essen eine Flotte baute. Vorbei ist aber auch die Protektorstelle Englands gegen Frankreich im Mittelmeer. Seit dem Abschluß der französischen Entente hat Italien nichts mehr von England zum Schutze seiner Stellung im Mittelmeer gegen Frankreich zu erwar- ten. Ueberall würde aber auch bei einem Siege des Dreikönigs an- dere Berichten des dritten Genossen, Rußlands, bis zu den Darda- nelles und zur Adria, unaussprechlich sein, so daß sich schon die ita- lienische Halbinsel erst recht nicht mehr als Großmacht halten könnte.

Aus allen diesen Gründen halten wir es für höchst wahrschein- lich, daß in Italien nicht die Straße, sondern die Verunft liegen und die Neutralität des Königreichs aufrechterhalten wird.

Portugal bleibt neutral.

Lissabon. Der „Sera“ meldet aus Lissabon: Minister- präsident Castro erklärte im Senat die Neutralität Portugals.

Der Streit um Kiautschou.

Kanton, 4. Februar. Eine halbamtliche Information aus Tokio besagt, Japan brauche jetzt das Gebiet von Kiautschou, das es mit Waffengewalt erobert habe, nicht ohne weiteres an China zurückzugeben. China habe das Gebiet auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet, kann also nicht früher Rechte geltend machen; dennoch sei Japan bereit, den mit England und Amerika abgeschlossenen Verträgen zu geeigneter Zeit nachzukommen.

Berlin. Auch noch in letzter Zeit ist es bedauerlicherweise ge- legentlich vorgekommen, daß Amerikaner und Amerikanerinnen befragt worden sind, was sie sich auf der Straße oder in Volkswirt- schaftlichen ihrer Landesprache bedenkten. Wenn es sich hierbei nur um vereinzelt Fälle handelt, und die Befragten ihren Grund in einer Verurteilung der Amerikaner mit unsern europäischen Ge- nossen hatte, so ist es doch vielleicht nicht überflüssig, an die Etziehung des deutschen Volkes zu appellieren, damit solche Befragungen in Zukunft unterbleiben. Von Engländern sind in Deutschland nur solche noch auf freiem Fuß, deren Gefinnung vollkommen verübert ist. Von Amerikanern aber, die in Deutschland leben, dürft wir überzeugt sein, daß sie deutschfreundlich sind und zu der immer stärker werdenden Gruppe ihrer Landsleute hier und in Amerika gehören, die befreit sind, die Sympathien der Vereinigten Staaten dem Deutschen Reich zuzuwenden und die Gegnerschaft gegen die den engbärtigen Feinden hinausweisenden Kriegserklärungen an unsere Feinde zu stärken. Die Möglichkeiten der Umwandlungsarbeit, die Deutschland und Amerika in der Welt zu leisten haben, laufen so aneinander parallel, daß ein engerer Zusammenhalt nicht eine Anwendung der Sympathien, für beide Teile erwünscht ist.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der gestern gemeldete Empfang des Reichsanjers durch den König von Bayern fand im Felde statt.

Serajewo. Mittwoch früh wurden im Hofe des Festungsge- langes Balto Tschubowitsch, Wlodo Tzwanomitsch und Danilo Stuch, die im Hochverratsprozess zum Tode verurteilt worden wa- ren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischen- fall. — Die gleichfalls zum Tode verurteilten Angeklagten Jafow Wlilomitsch und Hodo Karowitsch wurden begnadigt; die Todes- strafe wurde in lebenslänglichen bzw. 20jährigen schweren Kerker umgewandelt. Prinzip, der Wüder des Erzherrzogs, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 20jährige Kerkerstrafe.

Sozialberichte u. Kassanische Nachrichten.

Bleibich, den 4. Februar 1915.

Die bei unserer Bekleidungsstelle eingegangenen Beträge für den Kosen Halbmond haben die Summe von 2440 Mark er- geben. 2000 Mark haben wir im Auftrage der betr. Spenden an die Stadtkasse Wiesbaden überreicht, den Rest von 440 Mk. zuzüglich 150 Mark aufgelaufener Zinsen, zusammen 441,50 Mk. an die Stadtkasse überreicht. Wir schicken hiermit die Sammlungs-Liste. Weitere Beiträge können noch wie vor an die Stadtkasse Bleibich abgeliefert werden.

Die Landtagswahl Wiesbaden-Land und Höchst. Die Vertrauensmänner der Fortschrittlichen Volkspartei des Landtagswahlkreises Wiesbaden-Land — Kreis Höchst beschloffen nach dem Wähler-Tabell. bei der bevorstehenden Kreiswahl für den verstorbenen Bürgermeister a. D. Wolff (Bleibich) den Bürger- freiden zu wählen und diesfalls von der Aufstellung eines Kan- didaten abzusehen.

Wir verneinen diejenigen Hausbesitzer, denen die Auszah- lung der Hausmieten bedürftiger Kriegsteilnehmer aus staatslichen Mitteln zugesagt ist, auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer.

Am Dienstag vormittag wurde bei Amöndung eine unbe- kannte weibliche Leiche aus dem Rheine gefahdet. Die Verfan- schtheit der Toten, die einen goldenen Trauring mit den Zeichen S. A. 25. 6. 08 trug, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Wna. Zur Erhebung über die Getreide- und Mehlvorräte. Am 5. Februar ist der letzte Tag, an dem die Anzeigen über die Vorräte von Brotgetreide und Mehl zu erstatten sind. Die Festsetzung der rechtzeitigen Anzeige, wissenschaftliche Er- stattung unrichtiger oder unvollständiger Anzeigen, sind bekannt- lich mit hohen Strafen bedroht. (Ursprünglich bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark.) Die Unterstellung der An- zeige hat aber vor allen Dingen zur Folge, daß bei der Entgegung für die nicht angezeigten Vorräte nichts bezahlt wird. Die Anzeigepflicht besteht sich aus Weizen, Roggen und Hafer und Weizen, Roggen, Hafer und Gerstentreibl. Anzeigepflichtig ist derjenige, welcher die Vorräte in Gewahrsam hat; also wenn Vorräte für fremde Rechnung gelagert werden, der Lagerhalter. Der Eigentü- mer, welcher die Vorräte nicht selbst in Gewahrsam hat, ist nicht anzeigepflichtig, hat aber das größte Interesse, daß derjenige, wel- cher für ihn die Vorräte in Gewahrsam hat, die Anzeige richtig er- stattet. Unn abertretungs geht er bei der Entgegung des Preises verlor.

Ueber Beleuchtungsmitel und Ersatz für Pe- troleum schreibt die Wiesbadener Handwertstammer: Auf Grund ministerieller Anordnung werden die Inhaber der uns un- terstellten Betriebe, sowie die Annungen, Gewerbetreibende, Hand- werkervereine und sonstige Vereinigungen darauf hingewiesen, daß überall da, wo ein Ersatz des Petroleums durch andere Be- leuchtungsmitel möglich ist, der Verbrauch von Petroleum ganz ein- gespart werden muß. Der andauernde Mangel an Petroleum veranlaßt uns, die Aufmerksamkeit auf die Ersatzmittel hinzuwen-

den. Das beste ist, die Einführung elektrischen Lichtes. Diesfach wird dies für die Betriebe möglich sein. Dasselbe gilt von der Gasbeleuchtung. Die Einführung ist gerade jetzt erleichtert. Sie empfiehlt sich umso mehr, als die Kosten dieses Lichtes kaum höher sein dürften, als diejenigen für Petroleum, die Beleuchtung aber zweifellos eine bessere ist. Ferner kommen neben der Kerngas- beleuchtung in Betracht als Ersatz für Petroleum: „Karbide“, „Kai- bide“, „Ersatzmittel“, welche überall leicht angebracht werden können, und deren Herstellung in genügenden Mengen im Inlande möglich ist. Im allgemeinen nationalen, sowie im eigenen In- teresse der Betriebsinhaber empfehlen wir dringend, von diesen Ersatzmitteln Gebrauch zu machen, damit das Petroleum für die Heeresverwaltung aufgespart bleibt.

Wna. Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Ver- führung ausgesprochen worden, daß im Herbst infolge des Ge- spams und Reutemangels das Befügen der Kartoffelschläge und damit auch das Nachsaamen in der im Winter verbliebenen Kartoffeln vielfach unterbleiben ist und letzteres auch jetzt bei dem Pflegen häufig unterbleiben dürfte, u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erfroren seien. Letzteres trübe aber nicht zu. Wenn nun wohl auch angenommen werden kann, daß diese Arbeit bei dem aussergewöhnlich milden Winter im wesentlichen jetzt nachgeholt sind, so ist doch erwünscht, wenn in allen in landwirt- schaftliche Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird. In diesen Kriegeszeiten ist es um so mehr die Pflicht eines jeden Landwirts, auch hierbei keine Körbstoffe untunlich zu lassen, als der hohe Preis der Kar- toffeln wie der Futtermittel die Arbeit früher bezahlt machen wird.

Das Reichspostamt hat im Einvernehmen mit dem Kriegs- ministerium die Bestimmungen über die Behandlung unabhän- giger Zeitungen an Bezugs- und Freide folgendermaßen geändert: Wie durch die Post bei bestimmten oder bei Festpostanstalten bestell- ten Zeitungen, die den Empfängern bei der Truppe nicht ausgedr- ügt, auch nicht nachgeholt werden können, werden künftig nicht mehr von den Festpostanstalten in die Heimat zurückgeschickt, son- dern den Truppenteilen zur freien Verwendung überlassen, solange als nicht von berechtigter Seite (Bezieher, Angehörige, Vertreter usw.) anderweitig darüber verfügt wird. Von Verwendungen oder Bekannten der Heeresangehörigen oder von den Verlegern un- mittelbar in Briefform verordnete Exemplare können nur insoweit dem Truppenteile überlassen werden, als sie mit einem Ver- merk über die Preisgabe in der Aufschrift versehen sind. Um durch die Preisgabe der unabhinglichen Zeitungsexemplare an die Trup- pentente des Feldheeres deren Versorgung mit Lesestoff zu fördern, empfiehlt es sich, daß die Absender von Zeitungen in Briefform stets den Vermerk: „falls unbestellbar, zur Verwen- dung des Truppenteils“ in der Aufschrift angeben, namentlich bei Herstellung der Aufschrift durch Druck den Vermerk gleich mitzudrucken zu lassen.

Wna. Das Offizierspensions- und Mannschaftsversorgung- und das Militärhinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfrei- willige in den aktiven Militärdienst Getretenen in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Beforgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich und ihre Angehörigen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher un- begründet.

* Im Auftrage des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden sprach gestern im Festsaal der Turngesellschaft in Wiesbaden der Priort- bezogen an der Universität Frankfurt Dr. Wilhelm Dr. Ober- leutnant im Landsturm. Er gab uns nicht eigentliche Erlebnisse im landläufigen Sinne sondern mehr Beobachtungen, Betrachtungen, die er uns als Universitätslehrer besonders anschaulich zu schildern wußte. Vor allem ist es wieder der unmittelbare Eindruck der voll- kommenen Ruhe und der sicheren Ueberzeugung, daß es draußen gar nicht schief gehen kann, wie ihn übrigens auch fast alle von der Front kommenden Verduntern übermitteln. Die letzte Unruhe der Daheimgebliebenen, die der Redner zu Hause ab und zu gefun- den habe, erklärte er daraus, daß man eben nicht aus eigener Anschau- ung den Zustand der Truppen, das unbedingte Zusammengehörig- keitsgefühl, das Mangunterkühle sogar oft vermissen läßt, das enge Gegenüberstehen von Menschen zum Menschen wissen und kennen kann. Was bei dem „Brettern nach Paris“ von den Soldaten an körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen verlangt und geleistet worden sei, das sei noch nicht dagesenen und würde wohl auch nicht sobald wieder vorkommen. Hätte es doch militärer Würde von 48 Stunden gegeben, ohne daß es viel zu Essen gab. Und jetzt, das Gegenteil des Bormärtsberausens, der Stel- lungskrieg, stelle wieder an die seelische Befähigung des Ein- zelnen ungeheure Ansprüche. Man solle sich nur einmal vergegen- wärtigen, was es heißt, tags- ja wochentlang im Schützengraben und in Erdhöhlen zu liegen und zur Untätigkeit verdammt zu sein, während Granaten und Schrapnells um einen herum einschlagen, seinen Feind sehen, manchmal nicht einmal wissen wo er liegt, und unter diesem moralischen Druck gebe es natürlich manchmal einen, der zusammenbricht. Im Ganzen aber sei der Gesundheitszustand und die geistige Befähigung der Truppen, trotz Regen, trotz Schnee, trotz Schützengraben und Unterstand in Erdhöhlen ein so ausge- zeichneter, daß die Stadtsärzte sich immer nur anschauen, wenn sie sich begnügen. Nun habe der Redner noch dem Akt gefordert, der dieses Zusammen- und Aufrechtstehen ermöglicht. Und da habe er gefunden, wie bis in die Kompagnien, in die Schwadronen, in die Korporalschäfte hinein abergleich Ueberzeugung, Ideale hinein- wurzeln, getragen von Männern, oft sehr einfachen, die schon im Frieden etwas hatten, wozin ihre private Reizung sie zog. Was einer sein Heil in Rom, in Wittenberg, bei Immanuel Kant, bei Karl May suchte, das ist ganz gleich, wenn er nur eine wahrhafte Ueberzeugung habe von etwas über dem Alltäglichen, Irdischen stehenden, dann sei er nicht nur der Soldat, wie er im Felde ge- braucht wird, sondern dann sei er auch derjenige, der seine Stamer- den mitreißt, der sie beinlicht, und so-täme eben das große geant- liche Ganze zusammen. Sogar die gewöhnlich sind, den Staat zu ver- weinen — hier draußen wo er ihnen Aufgaben schwerster Art stellt, hier packt er sie und sie erfüllen ihre Aufgaben wie ein guter Soldat sie eben nur erfüllen kann. Nachdrücklich wandte sich der Redner dann gegen die oft beliebte Unternehmung der Gegner. Der französische Soldat sei mindestens dem deutschen gleichzu- stellen. Die französische Armee sei keineswegs ein Heer von Ueber- läufern. Ihre Truppen vertrieben sich tapfer bis zum letzten Augenblick mit genau der gleichen vaterländischen Begeisterung wie die Deutschen. Und was General Joffre geleistet habe, als er die durch und durch auseinandergerissene, niedergeschmetterte, stehende Arme gleichsam aufgefangan und den Deutschen ein zwingendes Halt geboten habe, davor müßte man mit ehrfürchtigem Staunen still stehen. Auch der Engländer sei nicht zu unterschätzen. Trotz- dem werde er aber nicht nur von uns, sondern auch von den französischen Truppen nicht als vollwertig angesehen. Nicht aber wegen Mangel an solbatischen Fähigkeiten, sondern weil er nicht einem Volksherr angehöre, und weil ihm die „Bezahlung“ sozu- sagen über angekreidet wird. Was wir noch aus dem Vortrag herausheben möchten, war die Ansicht des Redners, daß dieser Krieg nicht allein mit den Waffen ausgetragen werden kann. Alle müßten mithelfen durch sparsamen Umgang mit Lebensmitteln und alle müßten bis zum Ende das Vertrauen an die Führer, an das Vaterland haben, daß durchgehalten wird bis zum letzten Ende. Wenn auch eine Zeit bei uns kommen sollte, wie sie bei Frankreich auszubrechen scheint, daß hinter den Papiergeldausgaben der Re- gierung nicht die vorfristmäßige Goldreserve steht, dann auch dürfte unser Vertrauen nicht erschüttert werden. Ist dies da, dann kann auch noch weiterhin mit Papier bezahlt werden und darin wird es sich zum guten Teil zeigen, ob wir bessere Deutsche oder ob die Gegner bessere Franzosen sind, oder ob sich England viel- leicht gar darauf befinnt, den Krieg nicht nur aus Krämperpolitik durch Solbuer und andere Kräfte, sondern aus nationalem Interesse als Volkskrieg weiterzuführen. Heute schon fände man viel eng- lische Gebilde an der Front, wo früher nur Söldner standen. Und vom Frieden sprach der Vortragende, daß er uns keine Welt- herrschaft bringen möge, die nur die Quelle neuer Kriege werden könnte, sondern die deutsche Führung in der Welt.

Das Eisene Kreuz erhielt:
Stierstadt. Wilhelm Willenbach im 3. Reserve-
Artillerie-Regiment Nr. 3.

Wiesbaden. Am Montag wurden etwa 190 Zentner
Lohnabfälle gesammelt. Geammelt wird an zwei Tagen
wöchentlich.

Erbenheim. Vom Königl. Geflügel in Dillenburg sind zwei
Zuchtschäfte auf der hiesigen Station im Gasthause
„Zum Schwanen“ eingetroffen.

Frankfurt. Ein großer Wasserleitungsarbeiten ereignete sich
in einem Hause der Reuen Krone. Durch den Bruch eines
eingesenren Wasserleitungsrohres im vierten Stock strömte
nachts das Wasser lange Zeit unbemerkt in solcher Menge
aus, daß es alle Stodmerke durchdrang und schließlich
zur Haustüre herauslief.

Die Berichterstatter uns feindselig geminter Blätter, die
gelegentlich immer wieder von der Kriegsmilitarität des
deutschen Volkes zu schreiben wissen, hätten bei der
Parade über unsere militärisch ausgebildete Jungmannschaft,
die hier für den Bezirk Frankfurt abgehalten wurde, an dem
Eifer und der Begeisterung der jungen Leute, die sich
freiwillig zur Ausbildung meldeten, erkennen können,
wie weit wir von einem Ueberdruck an militärischen
Handwerk und von einer Ermüdung der Kriegsbegiertheit
entfernt sind.

Dillenburg. Zur Bekämpfung von Fleisch-Dauerware
bewilligten die Stadtverordneten 5000 Mark.

Illeriel aus der Umgegend.

Mainz. Wegen der Dammrutschungen, die sich in letzter
Zeit auf den Bahnhöfen Alsen-Rainz und Alsen-Worms öfter
wiederholten, haben die Abg. Calmann und Schott bei der
Großh. Regierung angefragt, ob nunmehr Maßregeln getroffen
sind, die weitere Wiederholungen verhindern.

Erste Strafkammer. Der 19jährige Schreibgehilfe
Hans Schäfer von hier war bei einem Rechtsanwalt als
Schreiber tätig. Im Juni 1913 erbrach er ein Velt, entwendete
daraus ein Scheidbuch, aus dem er ein Formular herausnahm.
Er fertigte den Scheid mit 150 Mark aus, ließ die Namen des
Rechtsanwaltes und erob das Geld aus einem hiesigen
Bankhause. Er kaufte für 60 Mark Bücher, die von der
Lustschiffahrt handelten. Später kam er auf das
Kreiskassensystem als Schreiber. Nun bestellte er bei einem
hiesigen Stempelfabrikanten drei Stempel mit den Namen
„Gouvernement“ und „Justifikation“. Bekanntlich wurde
dann alsbald Schäfer wegen Landesverrat verhaftet, dabei kam
auch die Sache bei dem Rechtsanwalt heraus und wegen
Betrugs zum Nachteil des Stempelfabrikanten hatte er sich
verantworten. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schäfer hatte
den Anpreisler auf seinen Verfassungstand untersucht und
war zu dem Ergebnis gekommen, daß der Angeklagte völlig
unzurechnungsfähig ist. Während der Untersuchungshaft
hat der Angeklagte, der geistlich unzurechnungsfähig sein
will, sich fortgesetzt mit „Erfindungen“ beschäftigt.
So mit der Verbesserung der Luftschiffe, Landverapparate,
Kellermaschinen, verbesserten Schwimmgeräten usw.
Auf allen möglichen Gebieten machte er „Erfindungen“,
er war von seinen schwachmännigen Vätern überzeugt
und glaubte sie durchsetzen zu können. Er trat, als er
noch in Stellung war, mit Gelddarlehen in Verbindung;
als er hier kein Geld erhielt, um seine „Erfindungen“
durchzuführen, kam er auf den Gedanken des Verbrechen.
Das Gericht erkannte infolge des Gutachtens auf Freispruch.
Der 17jährige Hausburche und Komiker Johann Anetberger
aus München kam am 5. Januar von dort hier zugereist.
Gegen 5 Uhr abends legte er sich in die Hauptpost. Eine
Witwe von auswärts wollte gerade 200 Mark einzahlen
und hatte auf dem Zahlbrett am Schalter zwei
Hundertmarktscheine liegen. Ein Sprung vom
Angeklagten und er hatte die beiden Scheine in seinen
Händen, mit denen er auf die Bahnhofstraße
hüchelte. Ein Soldat, der den Diebstahl mit angesehen
hatte, folgte dem Dieb und es gelang ihm, denselben
noch in der Bahnhofstraße festzuhalten. Das Geld konnte
der Witwe sofort wieder zurückgegeben werden. Beim
Angeklagten fand sich ein mit 6 Patronen geladener
Revolver. Der Angeklagte, welcher bisher unbefristet
ist, will den Revolver nur zu seiner Sicherheit mit auf
die Wanderschaft genommen haben, an räuberische
Ueberfälle habe er dabei nicht gedacht. Er wurde zu 6
Monaten Gefängnis verurteilt, der beschlagene Revolver
eingezogen. Wegen Bergens gegen die Hochpreise
hatten sich die Landwirte Franz Worfus 1. und Philipp
Worfus 11. aus Frei-Weinheim zu verantworten. Sie
hätten einen dorthin Fabrikant im November
Spezialtarifstellen, den Doppelzentner zu 7 und
7.50 Mark, verkauft. Die Angeklagten wurden zu je
20 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt.

Mainger Kriegsgericht. Der verheiratete 28jährige
Färber Joh. Schebath aus Thann im Elsaß war als
Kaiserist im Felde. Er wurde magentanz und kam
hierher ins Lazarett. Nach seiner Genesung wurde er
als Fahrer des Fuhr-Regt. 18 überwiesen. Im
Dezember erhielt er Erholungsurlaub nach
Wülshausen. Als ihm bekannt wurde, daß die
Franzosen in Thann seien, ging er am 5.
Dezember, nachdem sein Urlaub zu Ende war,
dorthin, um seine Frau und Kind wegzubringen.
Er zog dabei Zivilkleider an, um von den
Franzosen nicht entdeckt zu werden. Es gelang
ihm seine Familie an einen anderen Ort zu bringen.
Dabei hatte er Gelegenheit die Artilleriestellung
der Franzosen festzustellen. Anstatt so bald wie
möglich nach Wülshausen zurückzukehren, verblieb
er bei seiner Familie bis zum 15. Januar. Auf
dem Wege nach Wülshausen wurde er von einem
Unteroffizier festgenommen. Beim Verhör konnte
er seine Beobachtungen über die feindliche
Stellungen mitteilen, was eine erfolgreiche
Beschließung der französischen Artillerie zur Folge
hatte. Der Angeklagte wurde zur Rindfleischstrafe
von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Nervöse
Kriegsgefangene sind der vorbestraute 29jährige
Bergmann Sebastian Reichert aus Weiskauten
und der vorbestraute 24jährige Kaufmann Karl
Breitenbücher aus Mainz, beide vom Ersah-Bat.
des Inf.-Regts 88. Sie können sich der militärischen
Disziplin nicht so unterordnen, wie es notwendig
ist. Dazu kommt, daß beide trank und nervöse
Menschen sind, die sich beim geringsten Anlaß
aufregen. Sie hatten deshalb schon öfters
Zusammenstoß mit Vorgesetzten. Sie führten
Befehle nicht aus und Reichert ließ sich sogar
hinrichten, einen Unteroffizier tödlich anzugreifen
und ihn durch Faustschläge ins Gesicht zu misshandeln.
Die Angeklagten wollen krank gewesen und
trotzdem zum Dienst herangezogen worden sein.
Das Gericht verurteilte den Breitenbücher zu 4
Wochen strengen Arrest, der Reichert soll auf seinen

Geisteszustand untersucht werden. — Der vorbestraute
24jährige Musiker Joh. Karl Schmalz, vom Ersah-Bat.
des Inf.-Regt. 88, enterte sich am 11. Januar von
seinem Truppenteil und hielt sich in Frankfurt bei
seiner Bekannten auf. Er trug das Band zum
Eisernen Kreuz, obwohl er noch gar nicht im Felde
war. Am 15. Januar wurde er in Frankfurt verhaftet.
Der Angeklagte erhielt 2 Monate Gefängnis und 2
Wochen Haft. — Der Sanitätsunteroffizier Joh.
M. Frey aus Riedelheim, vom Ersah-Bat. des
Inf.-Regts. 87, wurde als krank ins Lazarett nach
Sedan vermießen, ging aber nach Hause und wurde
dort erst Ende November entdeckt, nachdem er von
einer „guten Nachbarin“ denunziert worden war.
Er bekam 6 Monate Gefängnis. — 43 Tage
Gefängnis erhielten der 24jährige Musiker Adam
Hupp aus Offstein vom Ersah-Bat. des Inf.-Regts.
117 und der Gelehrte Gg. Wülh. Horn aus
Obernau, weil sie sich unter 7 Tagen ohne Urlaub
zu Hause aufhielten.

Weglar. Am Montag geriet auf der Sophienhöhe der
Hüttenarbeiter Wilhelm Velfel aus Wflar wahrscheinlich
infolge Ausgleitens auf gefrorenem Boden zwischen
die Räder zweier Eisenbahnwaggons. Hierbei wurde
er so schwer verletzt, daß der Tod nach einer
Bierstunde eintrat. Der Verunglückte stand im 58.
Lebensjahre und hinterließ eine Witwe und vier
Kinder.

Vermishtes.

Mitbürger, deutsche Männer und Frauen!
Kocht nur noch Kartoffeln in der Schale, um den
nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar
vorgeschriebenen täglichen Verbrauch von 1/2
Brot zu erfüllen. Verlangt auch in den
Gasthäusern Ring-Pfefferkartoffeln. Schneidet vor
dem Kochen einen Ring in die Schale, damit sie
besser abpfeilt. Auch die gekochte Schale ist
noch Viehfutter.

Mannheim. Im Warenabstahl in Höhe von 111 000
Mk. handelte es sich in der Anklage gegen den 33
Jahre alten Kaufmann Wilhelm Müller, der sich vor
der Strafkammer zu verantworten hatte. Der
Angeklagte war in einer hiesigen Fabrik für
chemische Produkte Hilfsbuchhalter. Er suchte
Abnehmer für Erzeugnisse der Fabrik, indem er
vorgab, Gelegenheitskäufe gemacht zu haben. Da
er mit seinen Angeboten 20 bis 25 Proz. unter
dem Tagespreis blieb, so fand er bald Kunden. In
einem Schmierbuch trug er dann fingierte
Bestellungen ein, die auch ausgeführt wurden.
Wenn ein Frachtmann mit einer Ladung solcher
Ware die Fabrik verließ, so kaufte er im letzten
Moment die Frachtbriefe um und schickte die Ware
an Leute, mit denen er auf eigene Rechnung
Abschlüsse gemacht hatte. Die fingierten
Bestellungen verschwanden später wieder aus dem
Schmierbuch. Auf diese Weise hat Müller in den
letzten acht Jahren über Waren im Werte von
rund 111 000 Mark für eigene Zwecke verfügt.
Bei dem Prozeß wegen des Schabenerlasses wurde
er zum Offenbarungseid genötigt. Er verschwieg
dabei eine Forderung von 1000 Mark, die er an
einen gewissen Behring in Frankfurt a. M. hatte,
weshalb eine weitere Anklage wegen Falsheldes
gegen ihn erhoben wurde. Das Urteil lautete auf
eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs
Monaten.

Ein plötzlich irrünftig gewordener Schuhmann.
Ein aufregender Vorgang hat sich in Berlin in der
Nähe des Wittenbergplatzes abgespielt. Ein
Fuhrwerk der Vereinigten Glasindustrie war in die
Wagnersche Straße eingebogen, als plötzlich ein
Schuhmann mit vorgebaltem Revolver herantrot und
den Fuhrer aufforderte, sofort vom Bod
herunterzutreten. Er mußte ihn verhaften, da er
ein Spion sei. Der Fuhrer stehe in Diensten eines
feindlichen Landes und auf dem Wagen seien
Bomben. Noch hatte der Fuhrer den Wagen nicht
verlassen, als plötzlich zwei Schüsse trafen. Im
nächsten Augenblick brach das Handpult des
Wagens tot zusammen. Der Schuhmann hatte es
mit seinem Dienstrevolver erschossen. Auf die
Schüsse hin eilten große Menschenmengen herbei,
und als der Beamte seine Wutworte gegenüber dem
Fuhrer wiederholte, entluden allerhand Gerüchte.
Es kam dann ein zweiter Beamter hinzu, und
nun wurde der Fuhrer als Verhafteter zur
Wache 1 gebracht. Eine große Menge folgte
dem Transport. Erst auf der Wache stellte sich
heraus, daß es sich um die Tat eines
Geisteskranken handelte. Der Schuhmann war
während des Dienstes plötzlich irrünftig
geworden und hatte in seinem Zustand den
Fuhrer für einen Landesverrat gehalten.
Natürlich wurde der Verhaftete sofort wieder auf
freien Fuß gesetzt.

Hindenburgs „Ueberdenkennung“. Die
Beschäftigung Hindenburgs durch unruhige
Schreiberinnen wird vom sächsischen
Ministerium des Innern, einem dem
„Hamburger Fremdenblatt“ aus Dresden
zugehenden Bericht zufolge, wie folgt
kritisiert: „Mit Verstimung muß festgestellt
werden, daß die zweifache Schreiberei nach
dem östlichen Hauptquartier schon fast zu
einer Art Sport ausgewachsen ist. Bemüht
wird niemand etwas dagegen einzuwenden,
daß in Ausnahmefällen oder bei besonders
feierlichen Gelegenheiten dem großen
Feldmarschall schriftlich geschuldet wird.
Wenn aber ein Stimmlich ihm auf einer
Vortragsunterricht, daß er soeben auf sein
Wohl eine Kunde gelehrt habe, oder ein
Kegelspiel ihm mitteilt, daß laut
Veremabschluß sein Bild künftig
erhalten werden soll, so ist das eine
Hüchlerleistung. Denn der Mann, der an
der Disziplin für uns die erste Wache
hält, darf ebensowenig wie seine mit
Arbeit ohnehin überhäufte Umgebung mit
solchen Nichtigkeiten beschäftigt werden.
Welchen Umfang der Unruhe erreicht hat,
geht aus den Aufzeichnungen des
Majorhalls hervor, die kurz und bündig
lauten: „Es ist lächerlich!“ Und wenn
weiter verläutet, daß die beflaggenwerten
Herren jeden neuen Tag sich durch
einen Papierberg von Briefen und Karten
durchringen müssen, der bis an die
Zimmerdecke reicht, so wird man doch
wohl erwarten dürfen, daß dem Treiben ein
Ende gemacht wird. Jeder möge
betonen, wieviel Arbeitskraft hier
verschwendet wird, die besser
vaterländischen Zwecken dienstbar
gemacht würde. Wer dem
Feldmarschall seine Dankbarkeit
erweisen will, der tue es so, daß er
die militärischen Ereignisse an den
Grenzen durch zuverlässige,
Eingetragene und Parlament in
unseren Lande unterrichtet.
Darüber wird sich jedenfalls
Hindenburg mehr freuen, als über den
tagelichen Eifenbahnwagen
Anfahrlarten!“ — Wo's helfen wird!

„Mir Jan Helten.“ In der „Wandauer
Neuesten Nachrichten“ erzählt der
Kriegsberichterstatter Emil Dered, der
sich auf der Westfront vor Arras
befindet, folgende lustige und
verheißungsvolle Heldengeschichte:
In einem Dorfe vor Arras wird
eines Abends ein von der Front
zurückkehrender Generalstabsoffizier
auf vier Soldaten aufmerksam, die
lauter, als man es sonst gewohnt
ist, von ihren Heldentaten erzählen.
„Ja, mir Jan Helten.“ sagt einer,
der nicht mehr ganz nüchtern war.
„Solchene müßte's bei der
Anfahrlarten mit der Kottent'
hau'n.“ Mir Jan Helten! Mir so
der Traint! 's Eisene Kreuz hat
uns der Hauptmann verprochen
und an Hunderter und acht Tage
Urlaub. Und a Fälsch'n Schnaps
ham ma a'kriegt. Mir so der Traint!
Mir Jan Helten, hat der Hauptmann
g'sagt. Und den Hunderter ham
ma an'kriegt. Mir so der Traint!
Mir hem den Schlägeranben erodert!
Mir so der Traint! Dem
Generalstabsoffizier kommt die
Geschichte verdächtig vor. Er
hält die vier Leute, die meistens in
einen Pfeffler geraten waren und
sich nun vagebühlernd hinter der
Front herumtreiben. Man bringt
sie zur Wache in den Arrest. Sie
sind schwer getrunken und
erschöpfen abermals ihre
Heldentaten. Man wird zu ihrer
Kolonie transportiert. „Nun,
das sind in den Schützengräben
abdommandiert.“ Von
telephoniert in den Schützengräben.
„Ehm! alles, was die Leute
erzählen, Herr Kamerad.“ Wir
haben gestern einen französischen
Schützengraben mit einer
Sappe von der Seite aufrollen
müssen. Aus mancherlei
Angelegenheiten mußten wir
schließen, daß die Franzosen
Trattieren gelernt hatten, als
sie haben, daß sie den Graben
nicht lange mehr halten konnten.
Da hämt sich ein Schützengraben
schlecht. Es ist der sichere
Tod für die Gefreien, die
hineinrücken. Dem ersten
das Eisene Kreuz und
hunderter Mark! Den drei
nächsten das Eisene Kreuz!
Wer noch? — Da hier haben
sich gerade. Gut! Gut! Das
waren keine Trattieren
gelehrt. Aber der Mut verdient
Anerkennung. Sie können
sich mit Recht ihrer
Heldentat rühmen.“ — Da
hat sich den vier tapferen
Heldenten schnell die
Gefängnisstrafe geöffnet.
„Ihr seid wirklich
Helden, auch

wenn ihr jetzt das zu viel
getrunken habt. Ihr seid frei!“
— Die vier sehen sich
Augenblick tragend an, dann
sagt ihr Wortführer: „Ja,
Helden san mir ich. Mir so
der Traint. Aber i hätt
heißt recht schön bitten. . .
Wenn ma halt hier bleib'n
kannten im Arrest bis
morg'n in der Fruh. Weil's
gar so mollig wärm is,
hehm . . .“

Das schändliche russische Hauptquartier.
Daß das russische Hauptquartier
sich in einem Eisenbahnzuge
befindet, ist schon seit
langer Zeit bekannt. Der
Zug ist blau angestrichen
und trägt in einem
Nichtentwischen verbergen,
nur wenig von der
Hauptfahrbahn der
Eisenbahn entfernt, mit
der er durch ein
schlecht eingebautes
Stützgleis verbunden ist.
Natürlich bleibt der
Zug nicht immer
unverändert in seinem
Walden und hinter
keinen schützenden
Häufchen, bewacht von
wachen Soldaten. Wenn
es der Augenblick
fordert, wenn der
Oberbefehlshaber
Nikolai ein
Stützgleis
besuchen oder mit
einem
Arztbesuch
besuchen will, dann
reißt das
Hauptquartier
blitzschnell
wieder ab. Die
Kette
besteht aus
Hauptquartier
mit allen
Disziplin,
mit den
Archiven,
mit dem
Spezialwagen
selbstverjähndlich,
mit dem
ganzen
Stab und
allen
Bedienten.
Nächst dem
Großfürsten
sind die
bedeutendsten
Persönlichkeiten
des russischen
Hauptquartiers
der
Generalstabsoffizier
Jannusmich und
der
Generalquartiermeister
Daniloff
sowie
der
stellvertretende
Chef
des
Generalstabs,
Daniloff.

Das Ergebnis der Reichswollwoche.

Nachdem die Sortierung bei der
Zentralstelle der Reichswollwoche
beendet ist, werden die
eingegangenen Lumpen, die
für die Zwecke der
Reichswollwoche nicht
verwendbar sind,
verkauft. Es sind für diese
Lumpen bereits Angebote
von etwa 4 1/2 Millionen
Mark gemacht worden.

Cudwig Ganghofer im Hauptquartier.

Bei der Unterredung
Ganghofers mit dem
Reichsanzler kam
dieser in anerkennenden
Worten auf die
verlässliche
Tätigkeit des
bayerischen
Heeres zu
sprechen und
äußerte sich
ferner über
die
Opferwilligkeit
und
nervöse
Ungeduld
der
Dahheimgebliebenen
folgendermaßen:
Bewundernswert
ist, was
zu
Hause
an
Opfermütigkeit
geleistet
wird.
Aber
die
Unruhe,
die
sich
dahier
in
manchen
Ercheinungen
äußert,
begreift
man
hier
im
Felde
nicht
ganz.
Zu
irgend
welcher
Unruhe
ist
doch
nicht
der
geringste
Grund
vorhanden.
Eine
Zeit,
wie
die
jetzige,
ist
immer
schwer
für
alle
und
jedem.
Das
muß
eben
überwunden
werden,
und
wir
werden
es
überwinden.
Wenn
man
sieht,
wie
tüchtig
und
beharrlich
im
Felde
gearbeitet
wird,
nicht
nur
an
der
Front,
sondern
auch
hinter
der
Front
und
zwischen
den
Kämpfen,
dann
wird
man
ruhig.
Man
fühlt
sich
sicher,
nicht
vertrauensvoll
und
in
dem
nötigen
Maße
geduldig.

Buntes Allerlei.

Aktion. Das
Kriegsgericht
verurteilte
einen
Kandidat
vor
hier,
der
trotz
des
Verbots
des
benachbarten
Generals
vor
Neujahr
Berliner
Plankuchen
hergestellt
hatte,
zu
3
Tagen
Gefängnis.
Ein
Wirt
aus
Arens,
der
in
seinen
Räumen
über
die
Polizeistunde
hinaus
Gäste
gebildet
hatte,
wurde
mit
der
gleichen
Strafe
belegt.

Effen. In
schlichter
Weise
fand
die
Auszeichnung
derjenigen
Werksangehörigen
der
Kruppschen
Gießerei
statt,
die
25
Jahre
hindurch
ununterbrochen
in
den
Dienst
der
Firma
Krupp
gestanden
haben.
Die
Zahl
der
Jubilare
war
in
diesem
Jahre
607.

München. Das
Generalamts
berichtet
während
des
diesjährigen
Festzugs
des
Kaisers
über
den
Anschluß
von
Stattberg,
das
nur
im
gewöhnlichen
Schandbetriebe
ausgeschieden
werden
darf.

Strasbourg. Seit
Dienstag
tragen
die
Mannschaften
und
Offiziere
der
freiwilligen
Feuerwehr
Strasbourg,
zur
Zeit
Garnisons-
Feuerwehr
Uniformen
und
Grosbeudegenen
nach
deutschem
militärischem
Muster
und
Zuschnitt.
Die
früher
getragenen
Käppis
sind
bereits
seit
dem
ersten
Mobilmachungstage
abgeschafft,
ebenso
auf
einen
Gouvernementsbefehl
der
Gebrauch
der
Glairons
(Fantarentropen
nach
französischem
Muster).

Wegen
Beraubung
von
Sammelbüchern
fürs
Rote
Kreuz
wurde
der
Schloffer
Michels
von
der
Strafkammer
in
Danabrid
zu
6
Jahren
Zuchthaus
verurteilt.

König
Wilhelm
lag
ganz
leitet“.
Der
Dichter
dieses
volkstümlich
gewordenen
Soldatenliedes,
dessen
Schlußstrope
besagt:
„Ein
Hühner
von
83
—
hat
dies
neue
Velt
erbracht
sich“,
der
Gute-
beizer
und
Hauptmann
a.
D.
Kreuzer,
ist
auf
Blauerhof
bei
Wlauer
a.
D.
gestorben.
Kreuzer
stammte
aus
Arolsen
und
hat
als
Kriegsberichterstatter
den
Feldzug
1870/71
mitgemacht.

Maisengrab.

Der
weite
Waldschimmel
schneewerchen,
Wie
keine
Federstriche
Baum
und
Strauch,
Im
grünen
Dutt,
Hier
ist
der
Tod
gegangen. . .
Nur
flüster
keiner
Radel
leiser
Rauch,
Im
jense
Spur,
die
frucht
und
rot
verklümmert,
Doch
die
er
fällte
mit
der
Senie
Blut,
Ihr
habt,
als
euer
Blut
sprang,
nicht
gewinnert,
Ihr
dachtet,
„Deutschland!“
—
und
so
war
es
gut.
Oh
sch'
euch
legen
dich
der
Erde
Dede,
Mit
frischen
Wiedern,
Woh
an
Wald
gedrückt,
Auf
Eilen
und
Wort
die
preparierten
Flecke,
Das
Blut,
das
nicht
aus
Arolsen
und
Stein
euch
schmückt,
Und
ich
der
Wagen
letzte
Kette
Frage:
War
dies
ein
Eigentum
—
ein
—
Sieger
—
tod?
Ein
Sterben
was
an
einem
Feiertage?
Was
haben
herren:
Blut
für
Waldengröß!
Was
haben
wir
nach
heißer
Heimstätte,
Der
Eien
g'malt
und
euch
wirdes
Blut,
Es
hat
der
Heldensöhne
legte
Blüte,
Der
gehört
den
Seelen
erst
Quartier
gemacht,
Es
bringt
den
letzten
Gruß
der
Kameraden,
Gruß
der
Wagen
mit
Hingabensatter
Blut!
—
Es
nehm'
der
Blut
der
Schlachten
euch
in
Ganden
An
Walball
aus,
mein
bros
Soldatenblut.“
Und
„Stillschleichen!“
sagt
er
durch
die
Reihen,
„Gruß
hoch
—
Fruh!“
Dreimal
Salvatorell,
„Gruß
hoch
—
Fruh!“
Dreimal
Salvatorell,
Ein
Hilf
Gruß,
und
leiser
Hilfswort,
Aminot
mit
hau'n,
Wenn
unser
Schritte
hellen. . .
Oh
wenn'
den
Wort:
Euphant
wohl
im
leinden
Land. . .
Im
fremden
—
?
Nein!
Und
ich
im
Wilde
wollen
Des
Vordeertanzes
schwarz-weiß
rotes
Blut.
Im
Felde.
Rudolf
Berzog.
(München.
1913.)

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Erzelen;
Hoides
gestorben.
Bonn,
Frankfurt
a.
M.,
4.
Febr.
Der
frühere
Oberbürgermeister
der
Stadt
Frankfurt
Dr.
Franz
Widder
ist
gestorben.
Die
hohen
Lebensmittelpreise
in
England.
London,
4.
Febr.
In
der
gestrigen
Sitzung
des
Unterhauses
belagte
Henderson
(Arbeiterpartei)
den
Premierminister,
ob
er
eine
Erklärung
darüber
abgeben
wolle,
wie
weit
die
hierfür
angewandte
Kampfbotschaft
den
Preisen
für
Lebensmittel
narrange,
was
für
Kontrollen
er
in
der
Unternehmung
bald
beenden
sei
und
den
Wohlstand
bald
behalten
geboten
würde,
die
Frage
der
Freie
für
Lebensmittel
und
d
für
andere
notwendige
Güter
gegenständiglich
zu
erörtern.
Asquith
antwortete,
die
Kommission

Hon. Hr. Frau Ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt. Er konnte nicht sagen, wann die Arbeiten abgeschlossen werden würden. Es werde jedoch ohne Verzögerung geschehen, da die Regierung sich der Dringlichkeit der Fragen bewusst sei. Henderfon kam später nochmals aufs neue darauf zu sprechen, und wies auf die Stimmung im Lande, besonders unter den armen Leuten hin, die die gegenwärtigen Verhältnisse, welche an Hunger und Preisgrenzen, besonders hart empfänden. Er verlangte eine Aussprache über die Angelegenheit zu Beginn der nächsten Woche. Asquith antwortete, die Frage solle sobald wie möglich behandelt werden.

Wena. London, 4. Febr. Ab nächsten Sonntag werden die Milchpreise um einen halben Penny für das Quart erhöht. Auch die Milchpreise steigen weiter.

Die Männer bekämpfen die Feinde mit Feuerwaffen; die Waffen der Frauen sind Sparsamkeit und Selbstverleugnung.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 1. Februar bis zum nächsten Abend:
Bedeut. zeitweilig leichten Regen, Erwärmung, südwestliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 1,56 Mtr. — 0,00 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Beröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Donnerstag, 4. Februar, 7 Uhr. Ab. G. Der Troubadour.

Freitag, 5. Februar, 7 Uhr. Ab. H. Die Alten Jungen.

Residenz-Theater in Wiesbaden.

Donnerstag, 4. Februar, 7 Uhr. 1. Gastspiel G. W. Müller: Der Registrator auf Reisen.

Freitag, 5. Februar, 8 Uhr. 15. Volksvorstellung: Die Barbaren.

Kurhaus in Wiesbaden.

Freitag, 5. Februar: 7 1/2 Uhr im großen Saale: 1. Konzert des Julius.

Mainzer Stadttheater.

Donnerstag, 4. Februar, Was ihr wollt.

Freitag, 5. Februar, Geflohen.

Geschäftlicher Reklameteil

als das englische Mondamin ist

Besser Dr. Oetkers Gustin

zur Bereitung von Puddings, Milch und Fruchtschambris. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben.

Anzeigen-Zeil

Respektvolle Verionen empfinden sich der Unterhaltungs-...

1. der Schlosser Johann Willinger geboren am 18. Februar 1878 zu Hünfeldern
 2. der Arbeiter Christian Stengel, geboren am 20. November 1870 zu Wiesbaden
 3. der Schlosser Wilhelm Meurer, geb. 30. Mai 1891 zu Biebrich (aufgehört in Hilden erkrankt)
 4. die ledige Katharina Hoffmann, geb. am 17. Septbr. 1887 hierorts (wegen Verziehung der Unterhaltungs-... für ihre Kinder)
 5. der Tagelöhner Jakob Böden, geboren am 2. Mai 1884 zu Riedheim
 6. das Dienstmädchen Maria Williger, geb. am 27. Mai 1887 zu Göttingen (wegen Verziehung d. Unterhaltungs-... für ihre Kinder)
 7. Der Maurer Franz Bender, geb. am 24. Juni 1888 zu Biebrich a. Rh.
- Was bitten um Ermittlung der Unterhaltungsverhältnisse an Wiedrich hierber.
- Wiedrich, den 1. Februar 1915. Der Magistrat.

Direktoren Gaudelberger, denen die Auszahlung der Gaudelberger bedürftiger Kriegsteilnehmer aus holländischen Mitteln ausgesetzt ist werden ihr Fortbewegungen sofort bis nach nicht geübten ist möglich sofort auf holländische Reise des Reiseausweis in den bei mitzugeschickten annehmen, damit die erforderlichen Zahlungen annehmen können werden können.

Gaudelberger, die mit der Anweisung im Rückstände bleiben können sich dann wieder Antonia Wiedrich beurlaubt werden

Wiedrich, den 4. Februar 1915

Der Magistrat. J. R. Tropp.

Herr Verdingung.

Die Anlieferung und Verlegung von Kopfplatten und Kaminmännern soll im Wege der öffentlichen Anbetung vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Rathaus Zimmer Nr. 40 zur Einsicht offen und sind Anbetungsformulare ebenfalls unentgeltlich erhältlich.

Anbetung, vergeschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis Donnerstag, 8. Februar d. J. vorm. 10 Uhr bei der holl. Bauverwaltung hier einzuliefern und werden demselben in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet und vorgelesen.

Die holl. Bauverwaltung. Ziel.

- Nur Ausübung von Anbetungsleistungen im Anschluss an das Abheben des holl. Grundsteuerwertes sind folgende Firmen berechtigt:
1. Ernst Böhm, Wiesbaden, Oranienstraße 24.
 2. Kasimir Meyer, Wiesbaden, Mainz, vertreten in Biebrich durch die Firma: Richard Deubert, Wiesbadener Straße 100
 3. Hoffmann, Wiesbaden, Friedrichstraße 45, vertreten in Biebrich durch die Firma: Dr. Zeller, Kellerstraße 30
 4. Hertz, H. Sel. vorm. G. Schner, Wiesbaden, Oranienstraße 40, vertreten in Biebrich durch die Firma: Heinrich Grünhalden
 5. Hertz, G. Sel. Wiesbaden, 2. Ganssuhle & Co., m. b. H. Friedrichstraße 31, vertreten in Biebrich durch die Firma: Dr. Baumgart, Weinstraße 5
 6. G. & H. Bauhaus, Biebrich, Dillstraße 8
 7. G. & H. Bauhaus, Biebrich, Dillstraße 8, vertreten in Biebrich durch die Firma: O. Lange Söhne, Krmerstraße 18
 8. G. & H. Bauhaus, Biebrich, Weberstraße 11
- G. & H. Bauhaus, Biebrich, Weberstraße 11.

Bekanntmachung.

Wiedrich, den 5. Februar d. J. mittags 12 Uhr, versteigere ich zwangsweise in Biebrich a. Rh. im Verkauf:
3 Mann, 1 Zola, 1 Kommode, 1 Sofa, 1 Stuhl, 1 Tisch u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wiedrich, den 4. Februar 1915.

Baur, Gerichtsbüchler, Rörnerstr. 3 III.

Casino-Gesellschaft Biebrich a. Rh.

Seite abend

Zusammenkunft.



Turngesellschaft 1889

Samstag abend 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Wiederbeginn der regelmäßigen Turnstunden: Dienstag abend.

Lehrerinnen-Verein für Nassau.

Monatsversammlung

Samstag, den 6. Februar, nachmittags 5 Uhr auf der „Nassau-Haus“. Bericht einer Lehrerin über ihre Erfahrungen in Nassau und Ausdruck des Besorgens. Vereinsangelegenheiten. Anträge zur Bearbeitung mitbringen.

Für Zahnkranke!

Während meiner Einberufung finden die Sprechstunden durch meinen Vertreter statt.

H. Niemeyer, Zahntechniker.

Alle Lederwaren

Reisetaschen, moderne Damenhandtaschen, Vortragsmappen, Kisten, Maler, Dolmetscher, Handtaschen und Koffer.

Schulrucksäcke und Taschen für Knaben und Mädchen in allen Preislagen.

In Offenbacher Lederwaren empfiehlt in größter Auswahl

Joh. Hollingshaus

Rathausstraße 86.



Direkt von der Erde in Verbindung eintrifft:

holl. Angelfische

Kablian, 7 Steinbeuten, Merlan, Seebrühl, lebende Schlei, Graubüchel, Deutsche frisch gebadene Fische.



R. Korn

Mainzer Str. 24.

Pferd ausgehauen

prima Fleisch zum Braten und Kochen, prima Gackfleisch und Lamm, sowie Kumpfen und Krabbe

Granz Stamm, Elisabethenstraße 3.

Entfettungstabletten Corona

ist gefahrlos einsetzbar ohne Gift. 1 Schachtel 2 Mark

5. Preussisch-Süddeutsche

31. Königl. Preussische Klassenlotterie.

Die Lose zweiter Klasse liegen zur gefälligen Abholung bereit.

Die Erneuerung muß bis spätestens Montag, den 4. Februar 1915 erfolgt sein.

Ziehungstage für die zweite Klasse am 12. und 13. Februar 1915.

Einige Viertel- und Viertel-Kauflose habe ich noch abzugeben.

Zeidler, Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer

Biebrich, Rathausstraße 18.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes Töchterchen, Schwesterchen und Enkelchen

Elisabeth

im zarten Alter von 8 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die trauernden Eltern:

Familie Casper.

Amöneburg, (Biebricher Str. 17), den 4. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Biebricher Friedhofes aus statt.

Baum's Inventur-Ausverkauf

Beginn: Morgen Freitag. Günstige Einkaufsgelegenheit zur Konfirmation und Kommunion. Aussergewöhnliche grosse Vorteile.

- 1 Posten abgepasste Konfirmanden-Kleider 12⁰⁰ 9⁵⁰ 8⁵⁰ 7⁵⁰
- Welt unter Preis.
- 1 Posten Muster-Korsetts grösstenteils lange Form
- Naria 1 Naria 2 Serie 3 Serie 4 Serie 5 Serie 6
- 0.95 1.45 1.95 2.45 2.95 3.45
- Unter diesen Qualitäten befinden sich Stücke, die sonst bis 6.50 kosten.
- Ausserdem haben wir große Posten Reste in allen Waren extra billig ausgesetzt.

Kaufhaus Gehr. Baum
Biebrich, Ecke Mainzer- u. Friedrichstr.
Telefon 177.

Wohnung-Vermietungen

Einfach möbl. Zimmer an 2 Personen zu vermieten, und ein Zimmer für 1 Person zu vermieten. An der Mainzer Str. 10. 1

1 Zimmer u. Küche sofort zu vermieten. Näheres im Hause Friedrichstraße 20, oberhalb Gabelstraße, Dillstraße 11

2 Zimmer u. Küche am 1. April zu vermieten. Näheres im Hause Dillstraße 11. 1

3-Zimmerwohnung am 1. April zu vermieten. Näheres im Hause Dillstraße 11. 1

Grosse 3-Zimmerwohnung zu vermieten. Dillstraße 11. 1

Grosse 4-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres im Hause Dillstraße 11. 1

Frontalwohnung am 1. April zu vermieten. Näheres im Hause Dillstraße 11. 1

4 Zimmer und Küche am 1. April zu vermieten. Näheres im Hause Dillstraße 11. 1

Herzogsplatz 1, 3 Grosse 4-Zimmerwohnung am 1. April zu vermieten. 1

5-Zimmerwohnung mit allem Zubehör (auch Garten) am 1. April in Oppenheimstr. 12. Edele Frau Strasse.

Näheres demselben 1 Tross 1, im Büro.

5-Zimmerwohnung mit allem Zubehör am 1. April zu vermieten. Rathausstraße 24. 2

Zaden mit Wohnung am 1. April zu vermieten. Mainzer Str. 24. 1.

Zaden am 1. März zu vermieten. Rathausstraße 24.

Offen Stellen

Gesucht wird zum 15. Februar tüchtig. Hausmädchen

ab. einfaches Fräulein, welches nähen u. etwas schreiben kann und Hausarbeit versteht. Näheres in der Dillstraße 11. 1

Ein tüchtiges Mädchen vom Lande sucht Stellung als Hausmädchen. Näheres in der Dillstraße 11. 1

Saubere, fleißige Monatfrau für 1 1/2 oder 2 Stunden vormittags gesucht. Näheres in der Dillstraße 11. 1

Gesucht in einem kleinen besseren Haushalt ein Mädchen, das lesen u. schreiben kann, für Haus- und Küchenarbeit. Näheres in der Dillstraße 11. 1

Suche am 15. Februar oder 1. März ein

tüchtiges Mädchen, das alle Hausarbeiten versteht. Näheres in der Dillstraße 11. 1

Junges Mädchen (16 Jahre alt) sucht Stelle. Dillstraße 1, St. 2. 100.

Brennholz Verkauf.

In der Vertheilung auf der Mainzer Strasse, Biebrich, werden Holz, den 4. d. M., öffentlich versteigert:

ca. 300 Mtr. Buchen-Schiff und Kiefer, ca. 400 Mtr. Kiefer-Schiff und Kiefer.

Westen: 10 Uhr vorm.

Das Holz ist unmittelbar an der Mainzer Strasse, daher gut abzuladen. 31a

Gordverwaltung Platte.

Schlitten und Schlittschuhe sehr billig. 120

Strugasse 6.

Gaslüfter

600 g zu verkaufen. 174

Schierstein, Biebricherstr. 18.

Pianos

Germanium neu und alt. In leb. Zustand. c. 174

Wiesbaden, Biebrichstr. 18.

Suchen Sie

etwas zu kaufen oder zu verkaufen, inserieren Sie an besten durch Vermittlung der Amerikaner-Expedition

American-Expedition

Maximilianstr. 10

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

11. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120